

Leseprobe zu
Beverly Barton : Time to Die – Stirb noch einmal
MIRA Taschenbuch Band 25445
© 2007 by Beverly Beaver
Originaltitel: A Time To Die
Übersetzung: Verena Bremer

PROLOG

Dieser Auftrag war wirklich zum Davonlaufen! Lexie Murrough wäre im Moment überall lieber gewesen als in Gadi. Sie sollte hier über die Feierlichkeiten berichten, die anlässlich der Machtübernahme durch Babu Tum veranstaltet wurden. Der neue Präsident des winzigen afrikanischen Landes war ein Größenwahnsinniger Mann und grausamer Tyrann. Er war für den Tod zahlreicher seiner Landsleute verantwortlich. Doch die Welt sah weg.

Selbst der Fernsehsender UBC hielt Tums offizielle Ernennung wohl für nebensächlich: Man hatte nur Lexie – eine blutige Anfängerin – mit der Berichterstattung beauftragt und ihr einen einzigen Kameramann an die Seite gestellt. Ihr Personenschutz bestand aus einem Schlägertyp namens Kele, aber der trieb sich gerade irgendwo in der Menge herum. Bei seinem Anblick lief es Lexie allerdings sowieso kalt den Rücken hinunter. Immerhin hatte er eine Waffe bei sich und beherrschte die Landessprache.

"Da ist er! Das ist Präsident Tum. Versuch, so viele Nahaufnahmen wie möglich zu bekommen!", rief Lexie ihrem Kameramann zu.

Marty Bearn und sie hatten sich erst auf dem Flug von Atlanta nach Gadi kennengelernt. Lexie hatte sich so lange über den ungeliebten Auftrag aufgeregt, bis ihr die Luft ausgegangen war. Woraufhin Marty ihr Fotos von seiner Hochzeit zeigte. Sherry, seine Braut, war eine zierliche Brünette mit großen braunen Rehaugen. Anfänglich wunderte sich Lexie noch, dass so ein hübsches Ding und der bullige rothaarige Haudegen Marty zueinander gefunden hatten. Doch als das Flugzeug schließlich auf dem schwarzen Kontinent landete, hatte Lexie bereits begonnen, Martys Vorzüge ihrerseits zu schätzen. Er war ein angenehmer, gelassener Mann mit einem überaus verlässlichen Wesen. Ganz zu schweigen davon, dass er seine Frau über alles liebte.

"Sieh nur, wie er zum Podium stolziert!", bemerkte Marty. "Ich wette, er ist ohne diese Absätze nicht größer als eins fünfundsechzig. Der hat garantiert einen Napoleonkomplex."

Lexie nickte. "Wenn du mich fragst: Er ist ein Monster!", erwiderte sie.

Die Veranstaltung fand unter freiem Himmel statt, auf einem Platz etwa halb so groß wie ein Fußballfeld. Eine große Anzahl von Bürgern war hier versammelt worden, um dem neuen Staatsoberhaupt zu huldigen. Während Marty dieses Bild einfing, überlegte Lexie, wie ihr Bericht wohl beim Publikum ankommen würde. Vielleicht würde er es ja sogar in die Abendnachrichten schaffen. Aber er würde genauso schnell wieder vergessen sein.

Bedauerlicherweise verstand Lexie nur Bruchstücke von der Rede, zu der Präsident Tum gerade ansetzte. Wo steckte nur dieser Kele? Immer wenn man ihn brauchte, war er irgendwo in der Menge verschwunden. Sein Geld war er jedenfalls nicht wert.

Der Diktator hatte noch keine fünf Minuten gesprochen, als Lexie urplötzlich von

einer bösen Vorahnung erfasst wurde. Ein Schauer lief ihr den Rücken herunter. Als hätte sie den sechsten Sinn, wusste sie intuitiv, dass gleich etwas Schreckliches passieren würde.

Und dann knallte ein Schuss.

Babu Tums dunkle Augen weiteten sich, bevor sein Kopf nach vorne kippte und sein Körper zusammensackte. Die Kugel hatte ihn genau zwischen die Augen getroffen.

"Mein Gott!", stammelte Marty. "Der Präsident ist gerade ermordet worden."

Tums Bodyguards richteten ihre Waffen auf Tums Publikum. Bevor sie jedoch irgendjemanden in der hysterischen Menge ausmachen konnten, fielen drei weitere Schüsse und töteten Tums engste Berater. Die Leibwache schoss daraufhin wild um sich.

"Lass uns abhauen!", rief Marty Lexie zu.

"Kommt gar nicht in Frage!", schrie sie zurück. "Halt die Kamera drauf! Wir dürfen nichts verpassen."

"Verdammt noch mal, Lexie! Das ist doch Selbstmord!"

"Halt drauf!" *Das könnte ihr Durchbruch sein!*

Wie aus dem Nichts tauchten plötzlich vier Maskierte auf, die Tums Leibwache unter Beschuss nahmen. Die geheimnisvollen Männer stürmten auf das Podium und nahmen es dort mit einer Überzahl regierungstreuer Soldaten auf. Besonders einer von ihnen stach Lexie ins Auge. Er überragte seine drei Kameraden um eine ganze Kopfeslänge.

"Wahrscheinlich sind das Spezialagenten", rief sie ihrem Kameramann zu. "Oder ..."

Im gleichen Moment stöhnte Marty laut auf. Er griff mit der linken Hand nach seiner Brust, während die rechte die Kamera umklammert hielt. Lexie sah an ihm herunter. Sein Hemd war getränkt von seinem Blut.

"Marty!", schrie sie auf.

Sie ließ sich neben ihm auf die Knie fallen. "Um Himmels willen! Wie schlimm ist es?", fragte sie und wollte seine Hand wegziehen.

Als er versuchte, ihr zu antworten, kam nur ein Schwall Blut aus seinem Mund.

"Marty! Wag es nicht, zu sterben! Hörst du mich?" Lexies Puls raste.

Bitte, lieber Gott, lass ihn nicht sterben!

Sie nahm Martys Hand von der Wunde und erschrak. Sie hatten ihn genau über dem Herzen getroffen. Als sie wieder in Martys Gesicht sah, war er bereits tot.

Nein!

Sie fühlte den Puls.

Nichts.

Es war alles ihr Fehler. Sie hatte darauf bestanden, zu bleiben.

Es tut mir so leid, Marty! Es tut mir so leid.

Sie wand die Kamera aus seiner Hand. Es war zu spät. Sie konnte nichts mehr für Marty tun.

Wie gelähmt bahnte Lexie sich einen Weg über den mit Leichen gepflasterten Platz. Was für ein Albtraum! Sie presste die schwere Kamera an ihre Brust, während sie sich nach einem Ausweg umsah. Direkt neben der Rednerbühne erspähte sie schließlich ein offenes Tor. Von Tums Männern schienen nur noch wenige am Leben zu sein. Wer auch immer die Männer dieser Spezialeinheit waren, sie verstanden ihr Handwerk.

Was sollte sie nur tun? Ausharren und riskieren, von einer Kugel getroffen zu werden? Oder um ihr Leben rennen? Sie folgte schließlich ihrem Bauchgefühl, als sie begann, auf allen Vieren zum Tor zu kriechen. Kurz davor sprang sie auf und begann

zu rennen, als sei der Teufel höchstpersönlich hinter ihr her.

Fast geschafft.

Nur noch ein paar Meter.

Gleich bist du in Sicherheit.

Die Kugel traf sie wie ein Donnerschlag und warf sie zu Boden. Schmerz durchströmte sie, brannte in jeder Faser ihres Körpers.

Sie war so nah dran gewesen! Beinahe wäre sie entkommen.

Als sie auf den Boden aufschlug, rutschte ihr die Kamera aus der Hand. Sie versuchte mit steifen Fingern, das Band zu entnehmen, aber es gelang ihr nicht. Alles war verloren. Sie hatte Martys und ihr eigenes Leben völlig umsonst aufs Spiel gesetzt. Er war tot, und sie würde ihm wahrscheinlich bald folgen.

Lexie fiel es schwer, bei Bewusstsein zu bleiben. Wie lange lag sie bereits hier, auf dem siedendheißen und blutbefleckten Platz? Fünf Minuten? Fünfzig Minuten? Oder fünf Stunden?

"Wir können sie nicht mitnehmen!", hörte sie plötzlich eine Stimme mit britischem Akzent.

"Wenn wir sie hier lassen, stirbt sie!", erwiderte eine andere mit Nachdruck. Ein Amerikaner?

Einen Augenblick später wurde sie von starken Armen hochgehoben. Ein Mann presste ihren verwundeten Körper an seine stahlharte Brust. Lexie blickte in das Gesicht ihres Retters, doch alles, was sie sah, waren seine stahlgrauen Augen. Dann wurde sie ohnmächtig.

Geoff Monday kam auf Deke Bronson zu. Er war Spezialagent wie Deke selbst. Er hatte die Operation in Gadi angeführt.

"Gibt es Neuigkeiten, was ihren Zustand angeht?", fragte er.

Deke schüttelte den Kopf. Er wartete darauf, mit Lexie Murroughs Arzt zu sprechen.

"Es war nicht dein Fehler", beteuerte Geoff. "Das weißt du doch. Sie war einfach zur falschen Zeit am falschen Ort."

"Ja." *Verdammt!* In seinem Beruf musste man immer damit rechnen, auch mal Zivilisten zu verwunden oder sogar zu töten. Diese UBC-Reporterin war nicht sein erstes unschuldiges Opfer. Warum nur war diesmal alles anders?

"Immerhin hast du dein Leben und deine Karriere riskiert, um sie zu retten", fuhr Geoff fort. "Sie verdankt ihr Leben dir."

"Sie ist meinerwegen querschnittsgelähmt. Meine Kugel hat genau ihre Wirbelsäule getroffen."

In diesem Moment öffnete sich die Tür. Zwei Militärärzte traten heraus, von denen einer geradewegs auf Deke zukam.

"Captain Bronson?"

Deke nickte.

"Miss Murrough ist nun bei Bewusstsein. Sie stellt viele Fragen", erklärte der Arzt. "Sie möchte vor allem wissen, wer sie gerettet hat."

Jeder Muskel in Dekes Körper verspannte sich.

"Sie können gern zu ihr hineingehen."

"Nein. Sagen Sie ihr bitte, Sie wüssten nicht, wer der Mann war."

Der Arzt sah Deke überrascht an. "Ich bin mir sicher, sie würde Ihnen gerne danken."

"Ich will keinen Dank von ihr." Deke drehte sich abrupt um und ging davon. Wie könnte er dieser jungen Frau unter die Augen treten? Schließlich war es seine Kugel, die sie getroffen hatte.

Er hatte ihr Leben zerstört.